

Tagungsrückblick:

Lernen zwischen Zeit und Ewigkeit: Pädagogische Praxis und Transzendenz

*Internationale Wissenschaftliche Fachtagung der Universität Luxemburg
und der Universität des Saarlandes, Campus Belval, Esch-sur-Alzette, 28./29. April 2017:*

Zeitkonzepte sind konstitutiv für Erziehung und Lernen. Zeit strukturiert nicht nur die Bildungslaufbahnen von Kindern und Jugendlichen, gibt nicht nur den Takt für die Abfolge verschiedener Aktivitäten oder Unterrichtsfächer in den Erziehungsinstitutionen vor, sondern hat nicht selten auch eine qualitative Bedeutung. Dabei geht Zeit in ihrer Funktion über eine reine Strukturierung pädagogischer Abläufe hinaus. Sie wird dann von Pädagoginnen und Pädagogen zu einer absoluten oder objektiven Größe erhöht, in deren Dienst das Erziehungsgeschehen steht. Die These, die der von der Universität des Saarlandes und der Universität Luxemburg gemeinsam durchgeführten Tagung zugrunde lag, ging davon aus, dass ein objektives Verständnis von Zeit in aller Regel sakral konstruiert ist, d.h., dass sich Erziehung auf ein angenommenes Absolutes jenseits der Welt oder doch zumindest auf einen irdischen ‚heiligen Kosmos‘ (Luckmann) beziehe. Die darin liegende Transzendenz bzw. die religiös-religioide Überhöhung pädagogischer Ansätze sollte insbesondere im Hinblick auf Medien und Methoden im Erziehungsprozess in den Blick genommen werden.



In einer *ersten Sektion* standen *Entwürfe konfessioneller Pädagogik* im Zentrum der von 17 Teilnehmern besuchten Tagung, deren Transzendenzbezug sich durch selbstverständliche explizite Bezugnahmen auf christliche Gottesvorstellungen ergeben und in denen sich die ‚Pädagogisierung‘ theologischer Motive zeigt (Osterwalder).

CHRISTINE FREITAG (Paderborn) untersuchte zu Beginn der Sektion die pädagogisch-theologischen Rhythmisierungsprozesse christlicher Mission seit dem 17. Jahrhundert. Hierbei ging sie insbesondere auf die Bedeutung von Musik und Tanz ein, die aufgrund der unterstellten Sinnlichkeit der indigenen Bevölkerung in den Missionsgebieten als aussichtsreiche Anknüpfungspunkte für die Evangelisierung betrachtet wurden. Die Schaffung eines eigenen musikalischen Repertoires durch die Missionare ermöglichte zugleich die Vermittlung eines neuen, ‚christlichen‘ Taktes. Zugleich konnte Freitag auch auf die Aufladung der Zeitstruktur aufmerksam machen, wenn etwa in Glockensignalen den Missionierten nicht nur ein erwünschter Wechsel der Aktivität angezeigt wurde, sondern sie darin zugleich auf ein als christlich eingestuftes Verhalten konditioniert wurden.

JEAN-MARIE WEBER (Luxemburg) analysierte die Exerzitien des Ignatius von Loyola aus psychoanalytischer Perspektive. Er stellte die Bedeutung der Exerzitien für die Subjektivierung der Exerzitanten heraus, denen sich in der Suche nach dem Willen Gottes im eigenen Inneren zugleich ein Weg der Befreiung von Zwängen eröffne, wodurch ihnen die Gewinnung ihrer selbst als freie Personen ermöglicht werde. Die grundlegende Voraussetzung dafür sieht Loyola in der Indifferenz, mit der eine Relativierung des Seins einhergehe, wodurch der Einzelne jenseits einer Fixierung auf bestimmte Wünsche oder Abneigungen innere Freiheit erfahren könne. Weber verglich die Indifferenz mit der Assoziation in der Psychoanalyse, in der die Patienten dadurch, dass sie alle Gedanken zulassen dürften, häufig erstmals überhaupt Freiheitserfahrungen machen könnten.

Den verschiedenen zeitlichen Aspekten in den evangelischen Kleinkinderschulen des 19. Jahrhunderts widmete sich DIANA FRANKE-MEYER (Bochum) in ihrem Beitrag, der sich exemplarisch auf die Gründungen Theodor Fliedners und Julie Regine Jolbergs fokussierte. Die Zeit diene hier einerseits als Strukturmodus des Tages: Die Integration der Kinder in die bürgerliche und kirchliche Ordnung sollte durch einen straffen Stundenplan, in dem Singen und Körperübungen eine wichtige Rolle spielten, gefördert werden. Andererseits zielten die pädagogischen Konzepte auf die Herstellung einer besseren Gegenwart im Sinne der Verwirklichung eines ‚Reiches Gottes auf Erden‘ und dienten der Vorbereitung auf die Ewigkeit als einer erfreulicheren Zukunft.

MONIKA JAKOBS (Luzern) untersuchte in ihrem Referat Theodosius Florentinis Konzept der Lehrerinnenbildung, das durch die von ihm gegründete Kongregation der Menzinger Lehrschwesterinnen zugleich eine praktische Umsetzungsmöglichkeit bot. Das temporale Motiv ihres Beitrags lag vor allem auf der Bedeutung seines im Kontext des Kulturkampfes entstandenen Konzepts, von dem sich Florentini eine Beeinflussung der schweizerischen Volksschulen durch katholische Lehrerinnen und dadurch sowohl eine Wendung der desolaten moralischen Situation, als auch eine kulturelle Hebung des Katholizismus erhoffte. Einem Leitspruch des von ihm verehrten bayerischen Theologen, Pädagogen und späteren Regensburger Bischofs Johann Michael Sailer folgend, der im jeweiligen Bedürfnis der Zeit den Willen Gottes sah, plädierte Florentini dafür, dass die katholisch geführten Schulen in ihrem Bildungsniveau vergleichbaren Einrichtungen in nichts nachstehen dürften.

Auf die bedeutende Rolle der ‚katholischen Pädagogik‘ für die Lehrerbildung in der Zentralschweiz während des Kulturkampfes und der darauffolgenden Jahrzehnte der katholischen Subkultur verwies GUIDO ESTERMANN (Goldau). Grundlegend für die Idee einer ‚katholischen Pädagogik‘ sei die doppelte Offenbarung Gottes, die sich in einer natürlichen und einer übernatürlichen Seite zeige und daher auch göttliche wie irdische Erziehungsziele und –methoden hervorbringe. Estermann analysierte in seinem Beitrag die Etablierung der ‚katholischen Pädagogik‘ im Kontext der Lehrerbildung am von katholischen Klerikern geführten staatlichen Lehrerseminar in Hitzkirch (Kanton Luzern) und die damit verbundenen politischen Krisen und Kontroversen.

Wie in der katholischen Jugendbewegung ‚Quickborn‘ das direkte Erleben Jesu Christi in der Überbrückung von Immanenz und Transzendenz beabsichtigt wurde, so dass sich der Einzelne zu einer starken und opferbereiten Persönlichkeit entwickeln konnte, zeigte ALEXANDER MAIER (Saarbrücken). Ausgehend von Kierkegaards Motiv der ‚Gleichzeitigkeit mit Christus‘ analysierte er das theologische Programm der Selbstbildung im ‚Quickborn‘, das letztlich darauf abzielte, die Welt mit den Augen Christi zu sehen, wodurch dem Einzelnen ermöglicht werden sollte, die eigene(n) Lebensaufgabe(n) als objektiven Anspruch der Schöpfung an sich selbst zu erkennen.

Die *zweite Sektion* beschäftigte sich mit *pädagogischen Konzepten*, im *Spannungsfeld von Sakralität und Säkularität*. In ihrem Referat zur Diskussion um den Religionsunterricht im Kanton Zürich um 1870 sowie erneut um 2004 verwies RAHEL KATZENSTEIN (Zürich) auf eine mit der Schule verknüpfte ‚sakrale Mystik‘, die die Debatte zu beiden Zeitpunkten prägte und sich im Wunsch nach gesellschaftlicher Kohäsion und der Vermittlung einer Moral für das friedliche Zusammenleben im Gemeinwesen zeigte.

FRANK RAGUTT (Flensburg) stellte in seinem Vortrag den Theologen und späteren schleswig-holsteinischen Kultusminister Edo Osterloh vor und durchstreifte dazu ausgewählte Quellen, um dessen Denken herauszuarbeiten. Osterloh, der in der Wehrmacht gedient hatte und auch NSDAP-Mitglied war, machte in der jungen Bundesrepublik schnell Karriere in Kirche und Staat. Den Prozess der Säkularisierung betrachtete er als Herausforderung. Die eigene nationalsozialistische Vergangenheit wurde ausgeblendet. Ragutt hob hervor, dass die kultur-, bildungs- und familienpolitischen Schriften Osterlohs stark von einer klassischen, eschatologisch-protestantischen Frömmigkeit gekennzeichnet seien, wenngleich darin auch diesseitig orientierte ‚Erlösungsperspektiven‘ zur Sprache gebracht würden. Auch wenn Osterloh sich als Minister für den Status von Kirche und Religionsunterricht engagierte, wurde seine ministerielle Tätigkeit doch mehr von politischer Sachlichkeit als von theologischen Begründungen dominiert.

In einem *dritten Zugang* nahm die Tagung *Zeitvorstellungen reformpädagogischer Ansätze* in den Blick. Zunächst arbeitete BEATE KLEPPER (Eichstätt) in kritischer Perspektive anhand der Zeittheorie Hans Blumenbergs die Zeitkonzepte Rudolf Steiners und Maria Montessoris heraus. Beiden reformpädagogischen Konzeptionen bescheinigte sie eine Vorliebe für die objektive ‚Weltzeit‘, so dass sowohl für Steiner als auch für Montessori die verbreitete Vorstellung, diese Autoren würden die

konkreten Kinder in ihrer subjektiven ‚Lebenszeit‘ in den Fokus stellen, korrigiert werden müsse. Diese reformpädagogische Tendenz zur objektiven Zeit konfrontierte Klepper mit einer an dem Philosophen Hermann Schmitz orientierten Pädagogik der leiblichen Gegenwart, in der sich der Einzelne als Subjekt erfahren könne und in der Freiheit aufgrund individueller Entscheidung in einer dann freilich fragmentarischen ‚Lebenszeit‘ möglich sei.

Maria Montessoris Phänomen der ‚Polarisation der Aufmerksamkeit‘ stand im Zentrum des Vortrags von JUDITH NEFF (Bruchsal). In der Polarisation zeige sich das Kind als eingespannt in eine konkrete Tätigkeit einerseits und ein transzendentes Geschehen andererseits, so dass Neff unter Bezugnahme auf empirische Studien von Tanja Pütz zum zeitlichen Erleben von Polarisation bei Kindern eine Nähe zwischen diesem für Montessori zentralen Phänomen und der Meditation postulierte, in der Chancen religionspädagogischer Persönlichkeitsstärkung zu vermuten seien.

Im letzten Vortrag fragten MATHIAS DEHNE, SEBASTIAN ENGELMANN und DANIEL LÖFFELMANN (Jena) nach der Pädagogisierung der Zeit in den Lietz’schen Landerziehungsheimen. Deren Pädagogik arrangierte Raum und Zeit im Hinblick auf die Ermöglichung spezifischer Erfahrungen für die Zöglinge. Zu denken ist hierbei etwa an Naturerfahrungen wie einer ländlichen Morgenstimmung, in der die Einzelnen die Fragmentarität des sündhaften und dekadenten Stadtlebens, auf eine größere Ganzheit hin überwinden und damit eine erwartete Zukunft bereits antizipieren konnten.



Wissenschaftliche Leitung: Dr. Jean-Marie Weber, Universität Luxemburg, Dr. Alexander Maier und Prof. Dr. Anne Conrad, Universität des Saarlandes

Organisation: Dr. Peter Voss, Andrea Klein

Text: Dr. Alexander Maier, Dr. Peter Voss

Bilder: Dr. Peter Voss